

5.4 Predigt

Alexander Deeg

1. Informationen

Die evangelische Predigt und der Diskurs um Kirchen- und Gemeindeentwicklung

Der Diskurs um die Predigt und der Diskurs um die Entwicklung von Kirche und Gemeinde sind evangelischerseits untrennbar miteinander verbunden. Dieser Satz ist richtig und falsch zugleich. Richtig ist er, wenn die lutherische Grundeinsicht von der Kirche als »*creatura evangelii*« betont wird.¹ Das Evangelium bringt die Kirche hervor – nicht nur als einmaliges Ursprungsgeschehen, sondern als ständig erneuerte Bewegung der Konstitution der Kirche aus dem Wort, das in Reformationszeiten zentral mit dem »*ministerium docendi evangelii et porrigendi sacramenta*« (CA V), also mit dem »Predigamt« (so die Überschrift in der deutschsprachigen Fassung von CA V), verbunden wird.

Falsch ist der Satz, wenn der neuere Diskurs um Gemeinde- und Kirchenentwicklung und der homiletische Diskurs betrachtet werden. Überlegungen zur Predigt und ihrer Rolle finden sich in Hand- oder Lehrbüchern zur Gemeindeentwicklung bestenfalls am Rand; und die Frage nach Kirche und Gemeinde kann sicherlich nicht als leitende Fragestellung der jüngsten Homiletik bezeichnet werden.

Wohl aus diesem Grund bleibt die Predigt auch weitgehend verschont von Entwicklungslogiken, die im Blick auf andere Handlungsfelder pastoraler Tätigkeit und gemeindlicher sowie kirchenleitender Arbeit vielfältig entwickelt werden. Wenn überhaupt Entwicklungsperspektiven im Blick sind, so drücken sich diese eher in Komparativen aus, die ein einigermaßen diffuses Bild ergeben: Besser und überzeugender könnte sie schon werden, die evangelische Predigt. Aber Predigthörende formulieren dann sehr unterschiedlich, was das genau bedeutet: engagierter oder authentischer, sprachlich geschickter oder rhetorisch versierter, theologisch tiefer oder gedanklich einfacher. Neuere empirische Studien haben gezeigt, wie vielfältig die Erwartungen an die Predigt sind.² Die Bedeutung der Predigt für die *Gemeinschaft* im Glauben spielt dabei faktisch keine Rolle. Predigt wird – so lässt sich *cum grano salis* sagen – in ihrer Bedeutung oder Bedeutungslosigkeit für das *Individuum* erlebt und entsprechend als gelingend oder belanglos beurteilt.

Immer wieder gab es Gegenentwürfe gegen die Konzentration auf das religiöse Subjekt in der evangelischen Gemeindepredigt. Zu denken ist an das konfessionelle Luthertum oder – noch deutlicher – an die Neuentdeckungen von Sozialität und Gemeinschaft ab den 1920er Jahren. Diese konnten sich auf so unterschiedliche Weise Ausdruck verschaffen, wie dies durch die Namen Bruno Gutmann einerseits und Dietrich Bonhoeffer andererseits angedeutet sei. Gutmann entwickelte 1925 sein Programm zum »Gemeindeaufbau aus dem Evangelium«, kämpfte dabei gegen die in seinen Augen problematische neuzeitliche Individualisierung und versuchte, die Kirche in die Sozialgestalt des

¹ WA 2, 430; vgl. dazu *Hermelink*, *Kirchliche Organisation*, bes. 33f.

² Vgl. die Bestimmung unterschiedlicher Erlebnislogiken bei *Pohl-Patalong*, *Gottesdienst erleben*, 136–145.

menschlichen Lebens einzuzeichnen. Dies allerdings führte zu einer positivistischen Aufnahme und Überhöhung des (scheinbar göttlich!) Gegebenen: des Volks, der Nation, der Rasse.

Anders ging Dietrich Bonhoeffer bereits in seiner Dissertation »Sanctorum communio« von der gemeindlichen Christus-Existenz aus (»Christus als Gemeinde existierend«)³ und führte diesen Gedanken dann auch homiletisch weiter: »Als Wort schreitet er [Christus] durch seine Gemeinde [...]«, so schreibt Bonhoeffer in der Finkenwalder Homiletik. Und an anderer Stelle: »Im verkündigten Wort tritt Christus in die Gemeinde hinein [...]«.⁴ Die Christuswirklichkeit wird mit der Gemeindewirklichkeit unmittelbar verbunden – und beides auf die Predigt als Wortgeschehen bezogen. Hermann Diem nahm diesen Gedanken auf und legte 1949/50 einen Aufsatz mit dem Titel »Die Geburt der Gemeinde in der Predigt« vor. Auch Hans Joachim Iwand denkt von Bonhoeffer ausgehend weiter: »Indem die Gemeinde das Amt [das Predigtamt; A.D.] überträgt, entschließt sie sich, das an sie gerichtete Wort Gottes zu hören und stellt sich damit zugleich in den Gesamtzusammenhang der ecclesia perpetua mansura.«⁵

Wenige Jahre später wurden diese Ansätze kritisch hinterfragt. Einsichten aus der Rhetorik und Kommunikationssoziologie führten dazu, die Wirkung der realen Predigt von ihren ungedeckten Überfrachtungen und überhöhten Ansprüchen zu befreien, kritisch zu hinterfragen und neu zu bestimmen. Verstärkt rückte die konkrete Gemeinde mit ihren Problemen und Fragen in den Blick. Die sich anschließende ästhetische Wende in der Praktischen Theologie, die homiletisch vor allem eine rezeptionsästhetische bzw. semiotische Wende bedeutete, ließ dann die Gemeinde insgesamt weiter in den Hintergrund treten und lenkte den Fokus auf das individuelle Rezeptionsgeschehen, auf die Erschließung des Lebens des/der Einzelnen in der Predigt. Subjektive Lebensdeutung (Wilhelm Gräß) bzw. die neue Wahrnehmung des eigenen Lebens im Kontext der Inszenierung des Evangeliums (Henning Luther) oder dramaturgisch orientierter Textbegehungen (Martin Nicol / Alexander Deeg) wurden entscheidender.

Erst in den vergangenen Jahren wurde die Verbindung der Diskurse um Kirche und Kirchenleitung mit dem homiletischen Diskurs neu gesucht. So verband Jochen Cornelius-Bundschuh ausgehend von Luthers Invocavit-Predigten (1522) den Diskurs um die Predigt und den Diskurs um das Gemeindeverständnis.⁶ Jan Hermelink fokussierte vor allem auf die kirchenleitende (primär: bischöfliche) Predigt und stellte die Frage, was evangelische Kirchenleitung »durch das Wort« gegenwärtig bedeuten könne.⁷ Von Seiten der Homiletik deutet sich damit eine neue Annäherung an den Gemeinde- und Kirchenentwicklungsdiskurs an, die (meiner Wahrnehmung nach) in den Ansätzen aus der Perspektive der Gemeinde- und Kirchenentwicklung noch nicht mit einem gleichwertigen Interesse an der Predigt beantwortet wird.

»So schafft das Wort die Kirche« – dieser Satz Hans Joachim Iwands⁸ steht daher nach wie vor als Aufgabe vor beiden Diskursen. Fünf Problemaspekte seien dazu notiert:

(1) *Das Problem der dogmatischen Verengung:* Aus dem evangelischen Grundsatz, wonach Kirche aus dem Wort geschaffen werde und die Predigt für dieses Wortgeschehen entscheidend sei, droht ein bloßer dogmatischer Lehrsatz und in Folge ein Leer-Satz protestantischer Ekklesiologie und Predigtwirklichkeit zu werden. Man kann sich diesen Satz auf die Fahne schreiben, ihn in kirchlichen Papieren wiederholen und dann getrost ver-

³ Vgl. Zimmerling, Bonhoeffer, 36–40.

⁴ Bonhoeffer, Finkenwalder Homiletik, Zitate: 503.506.

⁵ Iwand, Homiletik-Vorlesung, 471.

⁶ Vgl. Cornelius-Bundschuh, Die Kirche des Wortes.

⁷ Vgl. Hermelink / Cornelius-Bundschuh, Nicht durch Gewalt.

⁸ Iwand, Homiletik-Vorlesung, 474.

gessen ... Solchermaßen wäre er eine Beschwörungsformel ohne Inhalt und vor allem ohne eine Praxis, auf die man zeigen könnte.⁹

(2) *Das Problem der Erwartungslosigkeit im Blick auf die Predigt*: Komplementär dazu begegnet das Problem einer Erwartungslosigkeit an die Predigt. Von der Dynamik des Wortes, das eine Welt verändern kann (so Luther in seinen *Invocavit-Predigten* 1522), scheint gegenwärtige evangelische Predigt weit entfernt. Die Idee, evangelische Predigt könnte tatsächlich nur »institutionell gesicherte Belanglosigkeit« (Gerhard Ebeling) sein, beschleicht mindestens hin und wieder wohl jede Predigende und jeden Predigenden. Und Karl-Heinrich Bieritz sah die Predigtrede schon vor einigen Jahren im redundanten Wortschwall evangelischer Gottesdienste versinken und selbst zur bloßen Redundanz verkommen.¹⁰

(3) *Das Problem der ekklesiologisch-pastoralen Bemächtigung des Wortes*: Die Pointe der reformatorischen Neukonstitution der Kirche lag (und liegt) darin, dass das Evangelium / das Wort Gottes der Kirche beständig gegenüber bleibt. »Nicht die Kirche ›hat‹ das Wort Gottes, sondern das Wort Gottes lässt Kirche überhaupt erst Kirche sein [...].«¹¹ Die Predigt ist damit nicht eine Funktion der Kirche, sondern die Kirche Funktion der Predigt.¹² Predigende sind daher auch nicht die Verwalter des Evangeliums, deren einzige Frage nur noch lauten müsste, wie sie das ihnen bekannte Evangelium möglichst effektiv austeilten und so zum kirchlichen Transmissionsriemen der vermeintlich vorhandenen Botschaft werden könnten. Zwei Folgeprobleme sind mit der kirchlich-pastoralen Bemächtigung des Wortes verbunden:

– Es besteht die Gefahr, die Predigt zu banalisieren und ihre Rolle als Gegenüber und Unterbrechung zu verlieren. Das Problem eines Pfarrers, »der es den Leuten recht macht«, hatte bereits Karl Barth eindrucksvoll erkannt.¹³ Jüngst hat Michael Herbst, der bereits seit vielen Jahren in Greifswald eine freie Form der Gottesdienste mit missionarischer Zielsetzung anbietet, selbstkritisch eingeräumt, dass viele der Predigten, die dort gehalten werden, sich in ein letztlich schlichtes und schnell durchschaubares Modell einordnen lassen: »Egal, welches Problem du hast, der liebe Herr Jesus ist/hat garantiert die Antwort auf deine Fragen!«¹⁴ Gerhard Ulrich, Bischof in der Nordkirche, spricht demgegenüber von seiner »Sehnsucht nach Formen der konfrontierenden Rede«: »Ich mag nicht mehr Reden hören [...], die die Konfrontation um alles in der Welt vermeiden, damit bloß möglichst viele Leute zustimmen können und ergriffen oder erleichtert in Beifallsbekundungen sich ergehen.«¹⁵

– Für Predigerinnen und Prediger ergibt sich das Problem, in die anstrengende und bisweilen zermürbende Authentizitätsfalle zu geraten: Das, was in der Predigt gesagt wird, muss ganz und gar und ohne Abstriche durch die Person des Predigenden gedeckt sein. Damit wird, so Martin Hoffmann und Hans-Ulrich Pschierer, »[d]er Unterschied zwischen Person und Rolle [...] tendenziell zum Verschwinden gebracht. [...] So verstandene Authentizität droht aber ihrerseits zur Ideologie zu werden.«¹⁶ Gemeinsam mit Michael Meyer-Blanck und Christian Stäblein habe ich für die Aufnahme der Kategorie der »Homiletischen Präsenz« plädiert, um die Spannung zwi-

⁹ Vgl. ähnlich *Cornelius-Bundschuh*, Die Kirche des Wortes, 281.

¹⁰ Vgl. *Bieritz*, Daß das Wort im Schwang gehe.

¹¹ *Gorka*, Die Mitte, 35.

¹² An dieser Stelle ist gegenüber dem organisationslogischen Paradigma an die Institutionalität der Predigt zu erinnern; vgl. CA V: »*institutum est ministerium docendi evangelii ...*« Vgl. dazu auch *Hauschildt / Pöhl-Patalong*, Kirche, bes. 216–219.

¹³ Vgl. *Barth*, Der Pfarrer.

¹⁴ Vgl. *Michael Herbst*, in: »Der Sonntag« vom 26.1.2014, 2.

¹⁵ *Ulrich*, Die Kirche, 214.

¹⁶ *Hoffmann/Pschierer*, Reich Gottes, 100.

schen Person und Rolle zum Ausdruck zu bringen – und damit u.a. auch zu verhindern, dass sich das reformatorische »Predigtamt« völlig in die Persönlichkeit (oder gar: Privatheit) des Predigers hinein verflüchtigt.

(4) *Das Problem der individualisierenden Verengung des Wortes:* Wo sich die Kanzelrede auf das Individuum konzentriert, tritt die synchrone und diachrone Dimension der Kirche in den Hintergrund. Glaubende gehören hinein in die Gemeinschaft der »einen, heiligen, allgemeinen und apostolischen Kirche«, die längst vor ihnen da war, die nach ihnen sein wird und die auch gegenwärtig viel weiter reicht als bis zu den Grenzen der sichtbaren Gemeinde oder Landeskirche. Als »Leib Christi« (vgl. Eph 1,15–22) umgreift die Kirche Zeiten und Räume. Es kann das Individuum befreien, wenn es sich in *dieser* Gemeinschaft der sichtbaren und unsichtbaren Kirche wahrnimmt. Der eigene, immer begrenzte Glaube wird von anderen mitgetragen und im Gebet begleitet. Die Betonung der kirchlichen Dimension der Predigt bedeutet ja gerade nicht eine Selbstüberhöhung der gegenwärtigen Gestalt des Landeskirchenwesens, sondern eine selbstkritische und das eigene Selbst erweiternde Perspektive.

Gleichzeitig tritt mit zunehmender Individualisierung auch die Öffentlichkeit des Gottesdienstes und der Predigt in den Hintergrund. In der reformatorischen Theologie ist beim Geschehen der Predigt von der Verbindung von »äußerem Wort« (*verbum externum*) und innerem Zeugnis des Geistes (*testimonium spiritus sancti internum*) als Wahrwerden des äußeren Wortes bei dem glaubenden Individuum auszugehen. Nur in dieser Verbindung und dialektischen Verschränkung kann das »Ereignis« der Predigt beschrieben werden, das das Individuum selbstverständlich *nicht* ausklammert, es aber immer zugleich aus sich und seinem Um-sich-selbst-Kreisen (*incurvatio in se ipsum*) befreit.

(5) *Das Problem der gemeindlichen Verengung:* Schließlich steht dort, wo die Konstitution der *ecclesia* durch das Wort aus dem Blick gerät, nicht nur eine individualisierende Verengung als mögliche Gefahr am Horizont, sondern auch eine Konzentration auf den kleinen Kreis. Die Dimension der *Kirche* droht gegenüber der konkreten Gemeinde zu verschwinden. Eine sich auf die vorfindliche Gemeinde konzentrierende Predigt steht immer auch in der Gefahr, ein bestimmtes soziales Milieu durch die Predigt zu bestätigen – und die Predigt z.B. nolens volens als Beitrag zum bildungsbürgerlichen Selbstabschluss der Gemeinde gegenüber der übrigen Gesellschaft zu gestalten. Es gibt keineswegs nur eine individuelle *incurvatio in se*, sondern auch eine gemeindliche, die die synchrone und diachrone Offenheit der Kirche und deren ökumenische Weite vergisst.

Im Kontext dieser Problemaspekte sei die Fragestellung nochmals formuliert: Wie kann die Predigt dazu beitragen, dass sich die Kirche immer neu als Kirche aus dem Wort und im Wort erfährt – und wie können sowohl die Gemeinde als auch die Einzelnen in dieses Geschehen einbezogen werden?

2. Interpretationen

Die evangelische Predigt und die Gemeinde

Schleiermacher meinte: »Die bestehende Form der religiösen Rede müssen wir uns als zufällig denken, dann wird sich ergeben, was wesentlich und unwesentlich ist.«¹⁷ Dies allerdings fällt wohl zu keiner Zeit leicht. Predigtrede ist immer geprägt durch Tradition und Konvention. Junge Predigerinnen und Prediger übernehmen formale und inhaltliche

¹⁷ Schleiermacher, Die praktische Theologie, 216.

Gewohnheiten, Sprachformen und sogar Sprachmelodien ihrer Vorgängerinnen und Vorgänger im Amt, und Gemeinden fordern nicht selten ein, dass sich die Predigt doch bitte so anhört, wie das immer der Fall war. Erneuerungen der Kanzelrede brauchen Zeit und Mut. Es wäre m.E. gegenwärtig wünschenswert, dass aufgrund der Einsicht in die konstitutive Verschränkung der Diskurse um Predigt und Kirche/Gemeinde die Frage nach einer Gemeinde-/Kirchenentwicklung aus der Predigt neue Relevanz gewinnt. Vier praktische Aspekte nehme ich zunächst in den Blick.

(1) *Predigt durch die Gemeinde*: Martin Luther legte 1523 seine kleine Schrift mit dem durchaus barocken Titel »Dass eine christliche Versammlung oder Gemeinde Recht und Macht habe, alle Lehre zu urteilen und Lehrer zu berufen, ein- und abzusetzen. Grund und Ursache aus der Schrift« vor. Darin schreibt er: »Bischof, Papst, Gelehrte *und jedermann* hat die Vollmacht zu lehren, aber die Schafe sollen urteilen, ob sie die Stimme Christi oder die Stimme der Fremden lehren.«¹⁸ (Hervorhebung im Zitat A.D.). Der Fokus der Schrift richtet sich nicht darauf, dass *alle* predigen sollen (obgleich sie es könnten!), sondern darauf, dass die Gemeinde als Gemeinschaft mündiger Predigtkritiker gedacht werden müsse. In der neueren Geschichte der evangelischen Predigt wurde darüber hinaus immer wieder versucht, die Predigt als Aufgabe der Gemeinde zu verstehen und damit der *Dialogizität* des Predigtgeschehens auch formal Ausdruck zu verschaffen. Dabei hat sich die in den 1970er Jahren vielfach propagierte Form *dialogischer Predigten* durch zwei oder mehr Vortragende allerdings insgesamt eher nicht bewährt. Als zu gekünstelt erwiesen sich solche Dialoge häufig, als Frage- und Antwort-Spiele, die nicht selten die Autorität des Pfarrers und der Pfarrerin eher verstärkten, als das Potential der Gemeinde zu betonen.

Als verheißungsvoller haben sich Wege erwiesen, die die Gemeinde in der Vor- und Nachbereitung der Predigt verstärkt einbeziehen. In den USA legte etwa John McClure 1995 sein Buch »Roundtable Pulpit« vor, beschrieb die Predigt darin als einen Weg zum »Empowerment« der Gemeinde und entwickelte eine »collaborative homiletic«. Im deutschsprachigen Kontext ist etwa an die viel beachtete »Gemeindeagende« im Kirchenkreis Egeln der EKM zu erinnern – 2009 beim Zukunftsforum der EKD in Kassel mit dem Publikumspreis ausgezeichnet! Aufgrund der Herausforderung einer Kirchenkreisfusion entstand eine »Gemeindeagende« als Vorlage für Gemeinden, die auch ohne Pfarrerin oder Pfarrer Gottesdienste feiern wollen. Anne Bremer und Michael Wegner schreiben dazu: »In der Gemeindeagende gibt es keine Predigt, sondern Gesprächsimpulse. Gerade in den ersten zwei Jahren haben wir bemerkt, wie intensiv diese Fragen zum Bibeltext angenommen wurden [...]. Besonders gut gelang dies dort, wo die Gemeinde wirklich unter sich war und kein Hauptamtlicher da war.«¹⁹ Freilich ist die sich anschließende Beobachtung interessant: »Inzwischen ist es so, dass sich viele Gemeinden auch Lesepredigten von ihrem Pfarrer / ihrer Pfarrerin vorbereiten lassen, um diese dann zu verwenden.«²⁰

Der anfangs gern gepflegte Diskurs der Gemeinde über das Bibelwort brachte nach einiger Zeit die Sehnsucht nach der alten Form der monologen Kanzelrede neu hervor. Auch in empirischen Untersuchungen zur Predigt zeigt sich: Die monologe Predigt wird von vielen Gemeindegliedern als angenehme Unterbrechung insofern erlebt, als sie den einzelnen viel Freiheit zum Zu- oder Weghören einräumt. Theologisch wäre darüber hinaus zu fragen, ob sich in der Sehnsucht nach der vorbereiteten monologen Predigt

¹⁸ Luther, *Dass eine christliche Versammlung*, 10.

¹⁹ Bremer/Wegner, *Gottesdienste feiern*, 66.

²⁰ Ebd.

nicht auch eine Sehnsucht nach dem Wort, das ich mir selbst nicht sagen kann, zeigt – in klassischer Terminologie formuliert: nach einem Gegenüber des Predigtamtes.

(2) *Predigterneuerung im Gemeindekontext*: In Chicago gibt es ein ambitioniertes homiletisches Fortbildungsprogramm (»Doctor of Ministry in Preaching-Program«), das seit einigen Jahren auch ein europäisches Pendant in Schweden kennt.²¹ Zu den dreijährigen Kursen gehört neben homiletischen Theorieinputs und intensiven Summer-Trainings auch eine Gemeindegruppe, die den sich fortbildenden Pastor bzw. die Pastorin begleitet, Anregungen aus der Gemeinde einbringt, regelmäßig ein Feedback auf die Veränderungen der Predigten gibt und bei der Initiierung und Durchführung von gemeindlichen Predigt-Projekten hilft. Homiletische Fortbildung wird hier als Aufgabe der Gemeinde verstanden, die sich in der Zeit der Fortbildung ebenfalls intensiv mit Predigt (und homiletischer Theorie!) beschäftigt.

(3) *Predigt durch Lebensexperten*: Am Gottesdienstinstitut der Nordkirche (Thomas Hirsch-Hüffell) wurde das Projekt »Gottesdienst mit Lebensexperten/innen« entwickelt.²² Um ein bestimmtes Thema herum gruppieren sich biblische Texte und Statements von »Lebensexperten/innen« zu einer eigenen liturgisch-homiletischen Collage. Es ist – so die Grundüberzeugung des Projekts – keineswegs so, dass Pfarrerinnen und Pfarrer Fragen des Lebens schon immer in besonders herausgehobener Weise durchdringen. Vielmehr gibt es Menschen, die etwa zum Thema »Heimat« (Heimatpfleger, Bürgermeister ...) oder »Geburt« (Hebammen, Ärztinnen/Ärzte, Urgroßmütter ...) mehr und Kompetenteres sagen können als jede und jeder Geistliche. Durch die Verbindung mit biblischen Texten und Liedern zu einem eigenen Klangraum kann so ein dichtes »Ver-Sprechen« von Leben und Bibel geschehen.

(4) *Predigt als Öffnung der Gemeinde für die Torheit des Evangeliums*: Der US-amerikanische Homiletiker Charles Campbell und sein südafrikanischer Kollege Johan Cilliers haben 2012 ein Buch vorgelegt, das einen Aspekt der Predigt in den Fokus rückt, der in den homiletischen Diskursen der vergangenen Jahre kaum Bedeutung erlangte. Sie betonen – ausgehend von Paulus – die Torheit des christlichen Predigens. »Preaching is foolishness«, »preachers are fools«, so lautet das immer wiederkehrende Motto des Buches. Predigen sei schon allein deshalb »töricht/närrisch«, weil Predigende angesichts einer sich stürmisch entwickelnden Mediengesellschaft noch immer an das face to face und teilweise in überaus bescheidenem Kontext artikulierte Wort der Predigt glauben. Es sei reichlich töricht, in einer Welt der Wirtschaftsimperien und der militärischen Macht damit zu rechnen, dass sich die Welt tatsächlich *sine vi, sed verbo* verändern könne. Aus dieser Torheit aber lebe die Predigt. Was Campbell und Cilliers mit diesem Einwurf gelingt, ist der erneute Blick auf die Möglichkeit der *Unterbrechung* durch die Predigt und der Öffnung für Politik und Gesellschaft.

3. Innovationen

Homiletisch-ekklesiologische Entwicklungsperspektiven

Abschließend und zusammenfassend seien fünf Aspekte angedeutet, die als Entwicklungsperspektiven für die Predigt bestimmt werden können:

(1) *Die Predigt im Klangraum des Gottesdienstes*: »Alle christliche Gemeinschaft lebt zwischen Wort und Sakrament, sie entspringt und sie endet im Gottesdienst«²³, so Diet-

²¹ Vgl. Sundberg, Qualified.

²² Vgl. www.jungkirche.de/2011/0211/hirsch_hueffell.html.

²³ Bonhoeffer, DBW 4, 284f.

rich Bonhoeffer. Damit ist ein Kontext angedeutet, der bei homiletischen Reflexionen nicht immer bedacht wird: der Gottesdienst als Gesamtgeschehen aus Ritus und Rede. Es scheint mir eine bleibende Hypothek der emphatischen Neuentdeckung der Predigt durch Martin Luther, dass dadurch der potentielle Antagonismus zwischen der Predigt und dem ›Rest‹ der Liturgie in viele evangelischen Gemüter eingeschrieben wurde. Wo die Predigt als einsamer Höhepunkt des Gottesdienstes verstanden und ohne die umgebende Liturgie reflektiert wird, droht die Predigt auch ihre kirchliche Verortung zu verlieren. Wo sie umgekehrt in der Dramaturgie der Feier bedacht wird, wird sich auch die formative Dimension der Predigt im liturgischen Geschehen neu erweisen können. Vielleicht kann es durch eine verstärkte Einbeziehung der Liturgie in die homiletische Reflexion auch gelingen, das Gegenüber von Individuum/Gemeinde (zu der auch die Predigenden gehören!) und *verbum externum* neu wahrzunehmen.²⁴ In jedem Fall wäre es möglich, gegenüber der Fixierung auf die Predigt die Vielgestalt des gottesdienstlichen Wort-Geschehens zu bedenken (das u.a. auch als gesungenes und gelesenes, gehörtes und gegessenes Wort, aber auch im Schweigen begegnet!).²⁵

(2) *Wiederentdeckung der Sehnsucht*: Die Überlegungen zur Gemeindeentwicklung bei Martin Hoffmann und Hans-Ulrich Pschierer kreisen um den Begriff der »Sehnsucht«, die es zunächst wiederzuentdecken gelte, bevor organisationslogisch Schritte der Gemeinde-/Kirchenentwicklung gegangen werden. Das scheint mir auch homiletisch hilfreich. Die Grundfrage lautet dann: Wie kann es gelingen, dass sich die Kirche neu als Gemeinschaft der Hungrigen versteht – unterwegs zu dem Wort, das diesen Hunger stillt? In jedem Fall wäre so einer Banalität der Predigt zu entgehen, die dort entsteht, wo sie nur immer (meist bekannte) Antworten auf gestellte (oder nicht gestellte) Fragen bereithält. Predigt wäre insgesamt als eine Suchbewegung zu verstehen – dem »Wort« entgegen, das sich »ubi et quando visum est Deo« ereignet. Eine Kirche, die so unterwegs ist, würde sich »niemals als etwas Konstantes, Gegebenes, Festes« verstehen, »so dass ich sagen könnte, so oder so ist die Kirche, denn sie will so sein. Sondern ich muss mich immer wieder fragen, wie finde ich die Gemeinde in dem Worte Gottes, wie will das Wort Gottes die Gemeinde? Darin finde ich sie.«²⁶ Rudolf Bohren warnte vor den Gefahren der Spiritualisierung und der Materialisierung im Blick auf die Rede von der Gemeinde/Kirche in der Predigt, vor der Auflösung in die Unanschaulichkeit und vor der Verfestigung in das Vorfindliche. Dazwischen bleibe die eschatologische Spannung: »Wer aber ›Christus als Gemeinde existierend‹ predigen will, muß ihn erkennen, muß ihn sehen, obwohl er in der Gemeinde nicht weniger verborgen ist als im Himmel.«²⁷

(3) *Wider das Predigt-Schweigen im kollegialen Diskurs*: Meiner Wahrnehmung nach klafft im Protestantismus eine erstaunliche Lücke zwischen der vielfach wahrgenommenen Zentralität der Aufgabe der Predigt in der Selbstwahrnehmung des evangelischen Pfarramts und der Marginalität des kollegialen Austauschs darüber. In den letzten Jahren wurden Wege kollegialer Intersivision im Bereich des Gottesdienstes und auch der Predigt entwickelt. Es bleibt abzuwarten, ob es damit gelingt, angesichts des erlittenen Schmerzes und der vorhandenen Sehnsucht nach neuen Wegen und Formen der Kanzelrede zu fragen.

(4) *Die Öffentlichkeit der Predigt*: Papst Franziskus hat mit seinem päpstlichen Schreiben »Evangelii gaudium« 2013 einen Text vorgelegt, der sich als »Homiletik« lesen

²⁴ An dieser Stelle besteht m.E. noch reichlich Forschungsbedarf, den Michael Meyer-Blanck, Benedikt Kranemann, Erich Garhammer und ich durch eine neue Buchreihe im ökumenischen Diskurs zu beleben suchen: »Evangelisch-katholischen Studien zu Gottesdienst und Predigt« (EKGP).

²⁵ Vgl. dazu ausführlicher Deeg, *Das äußere Wort*, 496–534.

²⁶ *Iwand*, *Homiletik-Vorlesung*, 474.

²⁷ *Bohren*, *Predigtlehre*, 294f.

lässt. Franziskus will nicht nur die Liebe zur Predigt neu beleben, sondern vor allem den gesellschaftlichen *und* kirchlichen Ort der Predigt miteinander verbinden. Eine scharfe Analyse der Situation in der von einer »Wirtschaft der Ausschließung« dominierten Welt geht über in die Wahrnehmung der politischen und kirchlichen Öffentlichkeit der Predigt als Dialog zwischen Gott und Gemeinde.

Das »publice docere«, von dem die *Confessio Augustana* spricht, ist keineswegs auf den ortsgemeindlichen Kontext beschränkt. Thomas Schlag beschreibt die Wirkung der Predigt im Kontext seiner Homiletik der »Aufmerksamkeit« daher auch als die Hervorbringung einer »öffentlich aufmerksame[n] Gemeinde für andere«. ²⁸ Es gehört m.E. zu den Entwicklungsperspektiven evangelischer Predigt, danach zu fragen, wie diese Öffentlichkeit in der gegenwärtigen medialen Kultur wiedergewonnen werden kann. Zu suchen wären Orte öffentlicher Predigtkritik (in Zusammenarbeit mit Zeitungen und Zeitschriften, aber auch im Internet – etwa in einem Forum analog zum Portal »Nachtkritik«), Einbindungen in Kommunikationsforen und soziale Netzwerke etc., um über das Predigtgespräch beim Kirchenkaffee hinaus Interessierte am Austausch über Predigt zu beteiligen.

(5) *Vertrauen und Gelassenheit*: Das *extra nos* des Wortes kann entlastend wirken – und befreiend. Die Predigt wirkt – auch wenn sie diesen Anschein oft nicht hat und die Zahlen der Hörenden und deren unmittelbare Reaktionen dagegen sprechen. Sie konstituiert Kirche, bringt Gemeinde hervor und spricht den Hörenden das Evangelium zu, das sie von sich und zu sich befreit und in die Kirche führt: *sine vi, sed verbo!*

Zitierte und weiterführende Literatur

- Barth, Karl*, Der Pfarrer, der es den Leuten recht macht [1916], Neukirchen-Vluyn 1967
- Bieritz, Karl-Heinrich*, Daß das Wort im Schwang gehe. Lutherischer Gottesdienst als Überlieferungs- und Zeichenprozeß, in: *ders.*, Zeichen setzen. Beiträge zu Gottesdienst und Predigt, PTHe 22, 82–106
- Bohren Rudolf*, Predigtlehre, Gütersloh ⁶1993
- Bonhoeffer, Dietrich*, Finkenwalder Homiletik, in: DBW 14, 478–530
- Campbell, Charles L. / Cilliers, Johan H.*, Preaching Fools. The Gospel as a Rhetoric of Folly, Waco 2012
- Cornelius-Bundschuh, Jochen*, Die Kirche des Wortes. Zum evangelischen Predigt- und Gemeindeverständnis, APT 38, Göttingen 2001
- Deeg, Alexander*, Das äußere Wort und seine liturgische Gestalt. Überlegungen zu einer evangelischen Fundamentalliturgik, APTLH 68, Göttingen 2012
- Diem, Hermann*, Die Geburt der Gemeinde in der Predigt, in: EvTh 9 (1949/50), 193–211
- Hermelink, Jan / Cornelius-Bundschuh, Jochen* (Hg.), Nicht durch Gewalt, sondern durch das Wort. Die Predigt und die Gestalt der Kirche, Leipzig 2011
- Kirchenleitung durch Lehre, Predigt – und Person. Beobachtungen zur Gestalt der Kirche in der bischöflichen Predigt, in: *Hermelink / Cornelius-Bundschuh* (Hg.), Nicht durch Gewalt, sondern durch das Wort. Die Predigt und die Gestalt der Kirche, Leipzig 2011, 48–65
- Hoffmann, Martin / Pschierer, Hans-Ulrich*, Reich Gottes im Werden. Modell einer auftragsorientierten Gemeindeentwicklung, Leipzig 2009
- Gorka, Eckhard*, Die Mitte in die Mitte rücken. Predigt als Beitrag zur Selbststeuerung der Kirche, in: *Hermelink / Cornelius-Bundschuh* (Hg.), Nicht durch Gewalt, sondern durch das Wort. Die Predigt und die Gestalt der Kirche, Leipzig 2011, 33–47
- Gustmann, Bruno*, Gemeindeaufbau aus dem Evangelium. Grundsätzliches für Mission und Heimatkirche, Leipzig 1925
- Hauschildt, Eberhard / Pohl-Patalong, Usa*, Kirche, Lehrbuch Praktische Theologie 4, Gütersloh 2013
- Hermelink, Jan*, Kirchliche Organisation und das Jenseits des Glaubens. Eine praktisch-theologische Theorie der evangelischen Kirche, Gütersloh 2011
- Iwand, Hans Joachim*, Homiletik-Vorlesung, Nachschrift aus dem Predigerseminar der Bekennenden Kirche in Bloestau (1937), in: *ders.*, Predigten und Predigtlehre, NWN 5, Gütersloh 2004

²⁸ Schlag, Aufmerksam predigen, 112.

- McClure, John*, *The Roundtable Pulpit. Where Leadership and Preaching Meet*, Nashville (TN) 1995
- Pohl-Patalong, Uta*, *Gottesdienst erleben. Empirische Einsichten zum evangelischen Gottesdienst*, Stuttgart 2011
- Schlag, Thomas*, *Aufmerksam predigen. Eine homiletische Grundperspektive*, *Theologische Studien* 8, Zürich 2014
- Schleiermacher, Friedrich*, *Die praktische Theologie nach den Grundsätzen der evangelischen Kirche im Zusammenhang dargestellt. Aus Schleiermachers handschriftlichem Nachlasse und nachgeschriebenen Vorlesungen* hg. v. *Jacob Frerichs*, Berlin 1850
- Sundberg, Carina*, *Qualified Swedish Preaching Program. Die Kunst, zu predigen und den künstlerischen Prozess ernst zu nehmen*, in: *GPM* 68 (2013/2014), 302–308.
- Ulrich, Gerhard*, *Die Kirche leiten durch das Wort? Homiletische Einsichten aus bischöflicher Perspektive*, in: *Hermelink / Cornelius-Bundschuh* (Hg.), *Nicht durch Gewalt, sondern durch das Wort. Die Predigt und die Gestalt der Kirche*, Leipzig 2011, 206–220
- Zimmerling, Peter*, *Bonhoeffer als Praktischer Theologe*, Göttingen 2006